

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 13

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hätte nicht während der Nachmittagsstunden ein leichter Sprühregen eingesetzt, der um so eindringlicher durchnässt, je harmloser er sich in die Gegend einschleicht. Auch war dieser Regen nicht von derartigem Ausmaß, daß es für den Oberleutnant gerechtfertigt gewesen wäre, die Ausbildung zu unterbrechen, um im Zeltlager und in der naheliegenden Felskavernen-Küche Zuflucht zu nehmen. Also wurde in ordentlich durchnässtem Zustand am Abend eingerückt, woran auch die nochmals rot auftauchende Sonne, bevor sie hinter der niedrigen Krete im Vorgelände versank, nicht etwas zu ändern vermochte. Das Kleiderretablieren, und dies entsprach einem dringenden Bedürfnis, wurde zur unangenehmsten Beschäftigung des Tages. Im zweiten trockenen Paar Hosen und im Kaput wurde dann zum Fassen der Abendverpflegung angetreten, derweil eine sinnvolle Aufhängevorrichtung um den Küchenplatz herum die Exerzierkleider für den nächsten Tag wenigstens einigermaßen antrocknen sollte. Es ist ja eine altbekannte Tatsache, daß der Soldat und wenn er auch die grimmigste Miene zur Schau trägt, um die

Essenszeit herum am aufgeschlossensten ist.

Und so entstehen gruppenweise Gespräche. Man setzt sich zusammen, wie es sich gerade ergibt, denn hier oben lastet keine kasernenhaft schematische Ordnung auf den Gemütern. Um es gerade vorweg zu nehmen, natürlich wird auch geflucht und geschnödet, aber als nicht aufstehender Zuhörer hat dies einen beinahe als herzlich zu bezeichnenden Unterton. Die nassen Kleider waren bereits vergessen und der aufgetischte «Fraj» gab höchstens einem Schnöder zu Bemerkungen Anlaß, welcher nach einem Mikroskop verlangte, zur Feststellung der angeblich sich im weißen körnigen Reis befindlichen Fleischportion. Schimpfen hörte man nur wegen des zu lückenhaften Nachschubes an Material für die improvisierte Kantine. Der eine ist mit der gebrachten Stumpfenmarke nicht zufrieden und gibt seinem Unwillen darüber Ausdruck, während der andere dem Kantinier vorwirft, er benachteilige die Zigarettenraucher, weil sein Vorrat an Stumpfen immer genüge, während die Zigaretten in einer halben Stunde bereits ausverkauft seien. Die meisten

hohen Töne jedoch entstehen wegen des Nachschubs an Flüssigkeit, wo es so richtig zum Ausdruck kommt, aus wie unterschiedlichen Charakteren sich unsere Milizeinheiten zusammensetzen.

Ein Theoretiker würde nun sagen: Helfen wir doch dem Schimpfen ab und sorgen wir dafür, daß dieser Nachschub nicht mehr klappt. Bestimmt wäre sodann kein Stoff mehr da, um über Differenzen zu diskutieren, und die Leistungsfähigkeit der Truppe im Gebirge wäre um keinen Deut schlechter. Und trotzdem wäre ein solches Vorgehen unrichtig, sofern es nur deshalb geschehen würde, hitzige Stimmen zum Schweigen zu bringen. Wenn der Kropf über so harmlose Dinge geleert werden kann, und dies muß, wie die Erfahrung zeigt, bei vielen Leuten dauernd oder periodisch geschehen, warum soll man diese Möglichkeit beseitigen. Jedem Offizier und Unteroffizier, der sich auch gedanklich mit der Truppenführung befaßt, sei geraten, Schimpfen und Schnöden bei seinen unterstellten Soldaten nicht zu unterdrücken, sondern so mit ihnen verbunden zu sein, daß ein Ueberborden gar nicht möglich ist. k.

Kriegsberichterstatter schreiben...

Episode aus dem Straßenkampf in einer Stadt

Brandige Rauchwolken stiegen aus allen Teilen der Stadt auf. Von den Höhen ringsum feuerten die deutschen Geschütze in die Widerstandsnester, Panzerwagen rollten durch die verlassen Straßenzüge oder nehmen an besonders gefährdeten Kreuzungen Aufstellung. Das harte, metallische Krachen der feuernden Panzer erfüllte die heiße Luft. Von Norden und Westen stießen Infanterietrupps durch die Gärten und über die Trümmer bombardierter Rüstungsfabriken und umgingen den verbarrikadierten Aufenthalt der Russen. Manchmal war es vollkommen still. An einer Kreuzung der Hauptstraße, die von den Panzerkampfwagen längst durchfahren worden

war, stand im Schutz einer Mauer ein Sturmgeschütz. Das Rohr hielt auf ein rotes Fabrikgebäude zu, das zum Teil bereits zerstört war. Unheimlich still war es geworden. Glimmende Trümmer schwelten auf der Straße. Dort war ein Munitionswagen der Sowjets in der Nacht bei dem ersten Vordringen der deutschen Truppen von einer Granate getroffen worden und explodiert. Ueberall lagen Pferdekadaver und gefallene Feinde. Gleich einer Mahnung an die in den Häusern, in Kellerlöchern und Dachstühlen versteckten Russen lagen mitten auf dem Platz drei erschossene Männer. Flach und scheinbar nur ein Bündel von grauen und schwarzen Lumpen lagen sie ausgestreckt in der Sonne. Ich stand an einen Baum gelehnt und blickte durch das Fernglas hinüber zu dem roten,

zerschossenen Gebäude, aus dem jetzt wieder schweres Maschinengewehrfeuer die obere Straße bestrich. Staubwölkchen spritzten auf. Im Schatten der langen Akazienallee zog eine Infanteriekompanie heran. Der erste Zugführer, ein junger Leutnant, trat lächelnd heran, während er seine Männer in Deckung längs der Häuserfront zur Linken wies. Sie sprachen kein Wort. Lauflos wie Schemen waren sie durch den Dunst und Staub gekommen. «Wir sind Männer in Deckung wieder über vierzig Kilometer marschiert», sagte der Zugführer.

«Ich habe den Auftrag, das Gebiet hier» — dabei wies er auf eine Skizze, die aufgeweicht von seinem Schweiß war und nicht mehr als ein schmutziges Stück Papier, «den Stadtkern von Banden zu säu-



Batterien

für Autos und
Motorräder
in jeder Größe

Seit Jahrzehnten bewährt

Accumulatoren-Fabrik Oerlikon
Zürich-Oerlikon



Seit mehr als hundert Jahren

besteht in Zürich eine Seilerei, die dem Grundsatz treu bleibt,
nur das Beste zu leisten.

Sowohl Armee-Lieferungen als auch Seilwerk für Zivilbedarf werden mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis durch erfahrene Fachleute hergestellt von der

Seilerei Denzler — Zürich

Telephon 268 77

Torgasse 8 und Löwenplatz 43



B.A.G.
Turgi
AMSTUTZ & HERDEG

Was nützt Ihnen eine hohe Beleuchtungsstärke, wenn die Lichtquellen unrichtig angeordnet sind, Blendung hervorrufen und störende Schlagschatten werfen? — Unser lichttechnisches Büro berät Sie sachlich und neutral.

BAG BRONZEWARENFABRIK AG. TURGI

**Schaffhauser
Wolle**



Vereinsfahnen



Ich liefere alle Arten von Standarten, Standartenstangen und Fahnen. Lieferant der Gz.-Schutzkp.-Standartenstangen und einem Teil der Standarten

W. Siegrist, Fahnenfabrik, Langenthal

Schneider & Co.
vormals Schneider & Brändli

Elektrische Unternehmungen
Brühlgasse 25 Tel. 278 62
ST. GALLEN



Blumenkrämer
„Das Haus,
das Jeden zufriedenstellt“

Telephon 34686 - ZÜRICH - Bahnhofstrasse 38
Telegrammadresse: Blumenkrämer

RÜTI
bedeutet Qualität seit 1842

Moderne Webstühle und Webereimaschinen. Revolver-Drehbänke. Sehr leistungsfähige Gießerei

Maschinenfabrik Rütli, vorm. Caspar Honegger A.G., Rütli (Zch)

BAUWERKZEUGE für Hoch- u. Tiefbau



Schmiedestücke jeder Art, roh und einbaufertig, liefert vorteilhaft

Pickel u. Schaufeln, Hebeisen, Mineur- und Steinschlegel, Pfahlschuhe, Gesteinbohrer usw.

GEBR. WALDIS, ALTDORF
Hammer- und Preßwerk - Werkzeugfabrik

*Wer Suppe sagt
meint Knorr*



Wir liefern folgende Schwerchemikalien und Rohstoffe: (Soweit erhältlich.)

Aetznatron, Kali-Alaun, Ameisensäure, Annaline, Antichlor, Aprestagum, Baryt, Betonite, Bienenwachs, Bimsstein, Bittersalz, Blanc fixe, Borax, Borsäure, Braunstein, Brechweinstein, Carrageenmoos, China Clay, Chlorkalium, Chlorkalzium, Chlormagnesium, Citronensäure, Cocosfett, Cremor tartari, Dextrin, Diastafor, Essigsäure, Entschlichtungsmittel, Farbstöcke, Formaldehyd, Gallussäure, Gelatine, Glaspulver, Glaubersalz, Glycerin, Graphit, Gummi arabicum, Gummi Tragant, Japanwachs, Johannisbrotkernmehl, Kaliumchlorat, Kaolin, Kolophonium, Kreide, Leime, Lithopone, Lösungsmittel, Magnesia, Menthol, Natriumbisulfat, Natriumbisulfid, Natriumnitrit, Natriumperborat, Natriumphosphat, Natriumbicarbonat «Solvay», Natr.-Chlorat, Natronlauge, Natronwasserglas, Oleine, Paraffin, Pottasche, Salmiaksalz, Soda, Schellack, Schwefel, Schwefelnatrium, Schwespat, Stärken, Stearin, Talg, Talkum, Tannin, Terpentinöl, Tonerde, Traubenzucker, Vaselinfett, Vaselineöl, Wasserglas, Wasserstoffsuperoxyd, Weinsäure, Weinstein ger., Zinkweiß.

Albert Isliker & Co., Zürich 1 Löwenstrasse 35a
Tel. 35626 u. 35627

bern.» Er betrachtete sich die Straßenzüge genau, duckte kaum merklich den Kopf, als eine Gewehr- und durch das Astwerk des Baumes surrte, und winkte die Unterführer heran. Die Männer lagen wie leblos am Boden, aber der Zuruf ließ sie aufspringen. Verschwitzt und mit geröteten Gesichtern nahmen sie ihre Waffen auf und standen abwartend an die Mauer gelehnt. Die Ärmel ihrer Feldblusen waren hochgeschlagen, starke Fäuste und sehnige Arme umfaßten die Maschinengewehre, das Flammenwerfergerät und die automatischen Pistolen.

«Sie nehmen die erste Gruppe», befahl er ruhig einem stämmigen Feldweibel, «und gehen über die Straße hinüber durch die Gärten dort drüben und dann geradeaus auf den Schuppen. Verstanden?»

Der Feldweibel wiederholte den Auftrag.

«Halt!» rief ihm der Leutnant nach. «Wenn Sie Beschuß erhalten, warten Sie, bis wir gleiche Höhe mit Ihnen haben.»

«So wird es schon gelingen», meinte er lächelnd und winkte die Spitze zu sich heran, mit der er nach links in den Hof eines großen Hauses eindrang.

Kaum erreichten die Soldaten die offene Straße, die vom Feind eingesehen werden konnte, als aus den Fensterhöhlen der Fabrik ein solches Feuer schlug, daß die Männer sich sofort hinwarfen.

Da begann das Sturmgeschütz zu feuern. Der Dachstuhl stürzte ein, ein Teil der hinteren Hausfront verschwand im weißen Qualm, und als er sich zusammen mit der aufsteigenden Ziegelsteinwolke verzogen hatte, war der von schwarzem Rauch verhangene Himmel hinter dem Bau zu sehen. Ungehindert vom Feind sprangen nun die Männer des Stoßtrupps über die Straße, und nach einer Weile tauchten ihre Stahlhelme über dem Maisfeld und zwischen den Sonnenblumen auf. Der Trupp kam rasch vorwärts. Verschwunden war die Müdigkeit, und in gelenkigen Sprüngen arbeiteten sich die Infanteristen vor an den verlassenen Schuppen. Der hartnäckige Feind jedoch begann sogleich, als die ersten den offenen Platz erreichten, zu schießen. In der Sonne erschienen plötzlich Gestalten in weiten, grauen Kitteln und rannten auf den Schuppen zu. Vierzig bis fünfzig Mann hatten sich durch die Gärten

und zwischen den niedrigen Lehm- und Holzhäusern hindurchgeschlichen, um den vorgehenden Deutschen in den Rücken zu fallen. Der weiße Holzschuppen lag jedoch genau in der Schußrichtung des Sturmgeschützes, das vorher bereits geschwenkt hatte. Rot schoß das Mündungsfeuer aus dem Rohr. Noch lange danach wirbelten Bretter und Erdklumpen durch die Luft. Von dem Schuppen war nichts mehr zu sehen ...

Brände flackerten auf, weiße Leuchtkugeln stiegen in den Dunst, und schwer legte sich der Brandgeruch auf die Lungen. In der Nähe der brennenden Häuser war es unerträglich heiß. Balken stürzten aus Dachstuhlhöhe in die von Trümmern angefüllten Räume, die leergebrannten Kirchen glichen, so hoch waren sie von geschwärztem Mauerwerk umgeben. Die Sonne verschwand hinter den Rauchschwaden, die immer an andern Stellen der Stadt hochkamen. Scharf erklangen einzelne Gewehrschüsse, Panzerabschüsse erdröhnten von Zeit zu Zeit; der Kampf nahm seinen unerbittlichen Ablauf.

Militärisches Allerlei

R.A.F.-Varia

Mr. Ben Smith, Parlamentssekretär des britischen Flugzeugproduktionsministeriums, führte in einer für Nordamerika bestimmten Rundfunkrede am 24. September aus, daß die schweren britischen Bomber heute eine viermal größere Bombenlast zu tragen imstande seien, als der schwerste Bomber, über den die R.A.F. bei Kriegsausbruch verfügte.

Während bis vor kurzem bei Angriffen britischer Flieger nur gelegentlich Aufnahmen gemacht wurden, die mehr oder weniger als Kuriositäten galten, werden nun bei jedem Angriff Hunderte von Aufnahmen gemacht, die vom Stab der R.A.F. auf wissenschaftlicher Basis ausgewertet werden und bereits zu einer Verbesserung der Treffsicherheit geführt haben sollen, auf die kürzlich auch Premierminister Churchill anspielte. Die Wochenzeitung «Sunday Times» berichtet über dieses Thema, daß automatisch mit dem Bombenabwurf auch ein Blitzlicht von 50 Millionen Kerzenstärken zum Abwurf gelange. Dieses explodiert mit ei-

nem blendenden Leuchten, das ungefähr eine Zehntelsekunde andauert, während welcher Zeit die Kamera, deren Verschuß schon vorher geöffnet war, die Photographie aufnimmt.

Früher mußte eine Bomberbesatzung elf verschiedene Operationen durchführen, um über dem Zielgebiet eine Aufnahme zu machen. So habe man einmal einen Funker getadelt, weil er das Blitzlicht im falschen Moment abgeworfen hatte. Er rechtfertigte sich, indem er erzählte, daß gerade in dem Augenblicke, da er zum Abwurf bereit war, eine Garbe von Maschinengewehr- und Rumpfkugeln in seiner Nähe durchschlug und ihn an der Ausführung seines Vorhabens hinderte, so daß das Blitzlicht erst aufflammte, als der Verschuß der Kamera sich wieder geschlossen hatte. Alles was nun zu tun ist, betrifft einzig den Piloten. Sobald ein Signallicht auf seinem Brett aufleuchtet, das ihm anzeigt, daß nun das Blitzlicht in aller nächster Zeit explodieren werde, muß er dafür sorgen, daß das Flugzeug während einigen Augenblicken ruhig geradeaus

fliegt. Denn mit dem Bombenabwurf wird nicht nur automatisch auch das Blitzlicht ausgelöst, sondern auch der Verschuß der Kamera für einige Sekunden geöffnet und der Film dann weitertransportiert, resp. die Platte ausgewechselt.

★

Der bekannte Luftfachverständige Peter Masfield äußerte sich im «Spectator» vom 25. September wie folgt über den Luftkrieg: «Beim letzten Großangriff auf London am 1. Mai 1941 kamen insgesamt 400 deutsche Flugzeuge zum Einsatz, die knapp über 420 Tonnen Bomben abwarfen. Bei jedem ihrer «mittelgroßen» Angriffe, die von rund 200 Flugzeugen durchgeführt werden, führt die R.A.F. heute mehr als 450 Tonnen Spreng- und Brandbomben mit sich, dabei in letzter Zeit häufig Sprengbomben im Gewicht von 4000 und 8000 lbs. Dieser Unterschied ist darauf zurückzuführen, daß die großen englischen Bomber zwischen 13,000 und 17,000 lbs (6 bis 8 Tonnen) Nutzlast mitnehmen können, während der schwerste deutsche



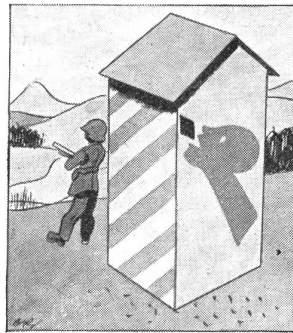
Die beiden kennen sich noch nicht lang — aber es hat doch einen ausführlichen Abschied gegeben, als er einrückte.



Gleich am nächsten Sonntag soll er ein Päckli haben. «Wenn ich nur wüsste, was er mag: Cigaretten, Stumpen oder Tabak?»



„Von jedem etwas. Und dazu eine grosse Schachtel Gaba, die ist sowieso recht.“



Gaba nehmen — Gaba nützt,
Gaba schicken — Gaba schützt!